

Das Fest der neuen Früchte.

---

genossen, und so was ignoriert oder vergißt der Kaffer nicht. Das sollte sich bald zeigen. Sie wurde nämlich einige Zeit nach jenem Vorfall mit mehreren kleinen Kindern aufs Feld geschickt, und sollte dabei, als die ältere, die übrigen beaufsichtigen und zur Arbeit anhalten. Nun befand sich ein kleiner Knabe darunter, der offenbar der Ansicht huldigte, er brauche einem Mädchen keinen Gehorsam zu leisten und sich daher trotzig und eigensinnig benahm. Mantwana ihrerseits glaubte solchen Ungehorsam nicht dulden zu können und wollte ihm daher mit einem kleinen Stöckchen einen gelinden Schlag verfehen. Unglücklicher Weise drehte sich der Knabe im selben Augenblicke um, und so traf ihn der Schlag ins Gesicht.

Bald erfuhren die Eltern des Knaben, was geschehen war. Der Kleine sah schrecklich aus. Er hatte ein wehes Auge und dicke, hochaufgeschwollene Lippen.

dazu und wollte den betörten Leuten die Nichtigkeit ihres Beginns vor Augen stellen. Zugleich erklärte ich mich bereit, den Knaben mit in unsere Schule zu nehmen, wo er bald geheilt sein würde. Vergebliche Liebesmühe; die Kaffern sprechen in solchen Dingen den Weißen einfach jedes Verständnis ab und haben für all seine Gegenbeispiele nur ein mitleidiges Lächeln. So hier; der Knabe mußte in gesetzmäßiger Weise kuriert werden. Wie geschah das? Sehr einfach: der Knabe war durch einen Schlag mit der Hand verletzt worden, also hieß es, von beiden Kindern die Oberfläche der Hand mit isihlungu einreiben. Dann mußten sie die Medizin ablecken; Mantwana hatte überdies ihre Hand mit Speichel zu benetzen und damit das Gesicht des Knaben einzureiben. Ein kräftiger Biß in die Wange vollendete die Kur.

Der Knabe war geheilt! Aus aller Augen leuchtete



Beim Auswerfen eines Grabens. (Missionsstation Mariatsofi, Natal.)

Von jenem Schläge? O nein, sondern von einer Erkältung, die er sich früher zugezogen hatte. Das wußten die Eltern ganz gut, dennoch aber taten sie jetzt, als ob alles Unheil von diesem Schlag herrühre. Ihr Kind war übel zugerichtet, dazu von einem Mädchen, das isihlungu genossen hatte. Folglich war das Leiden unheilbar; niemand konnte da helfen, als das schuldige Mädchen allein.

Man eilte zum Kraale Mantwanas und erzählte den Vorfall. Die Mutter des Mädchens bestätigt die Tatsache, daß ihr Kind isihlungu bekommen und teilt natürlich bombenfest die fixe Idee aller übrigen. Also schnell zur Kur geschritten! Nein, es besteht noch ein Hindernis. Der Knabe hat sich heute schon gewaschen, daher wirkt die Kur nicht. Morgen in aller Frühe, bevor noch ein Tropfen Wasser sein Gesicht benetzt hat, muß das Gegenmittel in Anwendung kommen.

Richtig, kurz nach Sonnenaufgang ist die Mutter mit dem Knaben schon wieder da. Ich kam gerade auch

die helle Freude; jedes erkannte und fühlte, man habe soeben einem großen Uebel vorgebeugt. — Ich wagte darauf hinzuweisen, der Knabe habe noch immer sein wehes Auge und seine geschwollenen Lippen. Tut nichts, innerlich ist er schon geheilt, nur die äußeren Folgen halten noch eine Weile an, und auch diese werden in Bälde verschwinden.

Ich verzichtete auf weiteren Disput; gegen die Dummheit streiten die Götter vergebens.

### Das Fest der neuen Früchte.

Dieses Fest wurde und wird von den heidnischen Kaffern alljährlich gefeiert, wenn der Mais zu reifen beginnt, oder die Kalabaschen, eine Art kleiner Flaschenfürbisse, soweit sind, daß sie als Delikatesse auf den Tisch kommen können.

Zu diesem Feste versammelt sich der ganze Stamm beim Kraale des Häuptlings, und das nun beginnende

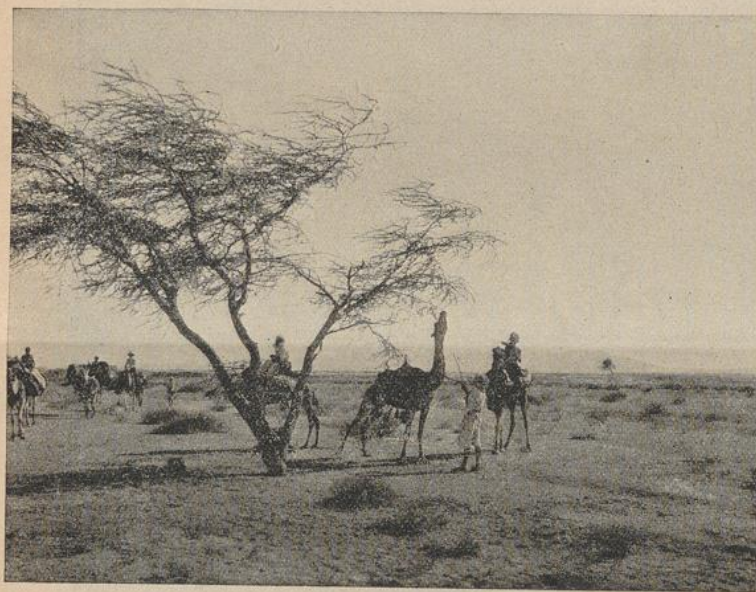
Gelage, verbunden mit Gesang, Tanz und Spiel, dauert gewöhnlich drei bis vier volle Tage. Die Männer erscheinen dabei in kriegerischem Schmuck, denn bei den Zululn ist jeder erwachsene Mann Soldat in seinem Stamme. Der Häuptling selbst zeigt sich in voller Kriegsausrüstung seinem Volk und nimmt dessen Huldigungen entgegen.

Früher fand bei dieser Festlichkeit ein äußerst roher Gebrauch statt. Die weissen Burjchen ergriffen nämlich einen Stier, der sich durch Kraft und Lebendigkeit besonders auszeichnete, jagten ihn geraume Zeit im Kreise herum, hielten ihn dann fest und schnitten ihm den einen Vorderfuß samt den anliegenden Schulterteilen glatt vom Leibe. Dann ließ man das arme Tier in seinem gräßlichen Schmerz auf drei Beinen herumhinken, bis man sich endlich bemüht fand, es vollends zu töten.

Bei solchen Anlässen kam überhaupt der rohe, echt heidnische Kaffer zum Vorschein. Oft kam auch eines

Gott unser Schicksal gelenkt, und wie glücklich und zufrieden sind wir hier! Hunderte kamen zu uns, wenn sie wußten, welcher stiller, süßer Gottesfriede im Kloster und im Dienste der Mission zu finden ist.“

Wir brachen auf und erklimmen eine Bergkuppe, von deren Höhe aus man eine prächtige Fernsicht nach allen Seiten hin genoß. Vor wenigen Jahren noch stand hier ein großer Kaffernkraal mit zahlreichen Familien und einem reichen Viehstande. Da lebte der alte Umdwangu; er mochte wohl schon seine 100 Jahre zählen und war der Stammvater eines gar vielköpfigen Geschlechtes. Nach patriarchalischer Art hatte seine ganze Nachkommenschaft, Kinder und Kindeskinde, immer wieder in nächster Nähe neue Familien gegründet und hier nach alter Vätersitte gelebt. Das gab natürlich dem alten Umdwangu ein mächtiges Ansehen. Ich habe den originellen Ahnherrn wiederholt gesehen. In der Regel saß er, mehr als primitiv gekleidet, vor seinem Viehkraal und ließ seine Augen wohlgefällig über die zahlreiche Herde schweifen. Das war auch im höchsten Alter noch sein Trost, seine Augenweide.



Wüste El-Kaa.

Daheim-Expedition, Leipzig.

Quer über seinem Wollkopf war eine tiefe, breite Narbe sichtbar. Wie war er dazu gekommen? Das ist eine eigene Geschichte, die weit und breit in allen Kaffernkraals erzählt wird. Vor vielen, vielen Jahren nämlich kamen mehrere bewaffnete Männer vom Amakosa-Stamm in diese Gegend, überfielen den Umdwangu, der nichts Böses ahnend, still und friedlich vor seiner Hütte saß, und verletzten ihn mit einer Keule einen so fürchterlichen Schlag auf den Kopf, daß er mit einer klaffenden Wunde besinnungslos zu Boden sank. In der Meinung, ihm den sicheren Garauß gemacht zu haben, warfen ihn die Schurken in eine Maisgrube und deckten sie in Eile zu. Dann gingen sie hin, raubten eine ganze Herde Vieh und trieben sie fort.

Mittlerweile war aber Umdwangu wieder zur Besinnung gekommen; er stieg aus seinem vermeintlichen Grabe heraus, rief seine Nachbarn herbei und eilte mit Keulen und Affagais bewaffnet den Dieben nach. Er holte sie ein, schlug sie der Reihe nach nieder und führte seine ganze Herde im Triumphe zurück.

Jetzt erst fand er Zeit und Gelegenheit, seiner Wunde die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Er ging zu einem Kaffernarzt. Was tat dieser? Nähte er ihm die Haut wieder zusammen? Nein, soweit versteigt sich ein schwarzer Feilkünstler nicht, hat es auch gar nicht nötig, denn er verfügt über eine Medizin, allseitig gut und erprobt seit uralter Zeit. Das wäre? — Das ist Ruhm ist! Davon nahm er einen ordentlichen Gladen, legte ihn frisch über die weite, klaffende Wunde und entließ seinen getreuen Patienten. Nach ein paar Wochen war die ganze Geschichte wieder in Ordnung. Eine gehörige Schramme blieb allerdings zurück, doch das hatte weiter nichts zu sagen; Umdwangu fühlte sich wieder frisch und wohl, ja es hatte fast den Anschein, als hätte dieser Ruhm die seine Liebe zur Landwirtschaft

der zahlreichen Kinder, die dabei voll Neugierde zuschauten, ins Gedränge, wurde niedergeworfen oder gar zertreten; doch durch solch' kleine Zwischenfälle ließ man sich in der tollen Freude nicht stören; im Gegenteil, das erhöhte nur die Festfeier, denn das war ein schlagender Beweis, wie „lustig“ es bei dem großen Feste hergegangen war.

### Am Sonntag Nachmittag.

Von Br. Liberatus, R. M. M.

(Schluß.)

Ezenstochan. — Der Weg, den wir von Silvesters Hütte aus einschlugen, führte uns höher und höher in die Berge hinein. Mitten drin fanden wir ein freundliches Tal, das uns zu kurzer Rast einlud. „Bruder,“ jagte mein Begleiter, „wer von uns beiden hat wohl in seiner Jugendzeit eine Ahnung davon gehabt, daß uns einst unser Lebensweg hierher in die afrikanische Mission führen würde? Wie wunderbar hat doch der liebe